

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1780

Zehentes Capitel. Von den Reliquien der Heiligen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947

Zehentes Capitel.

Von den Reliquien der Heiligen.

Diese Völker haben viele Reliquien. Diese stammen theils noch von der Zeit her, da das Christenthum bey ihnen eingeführt wurde, wo sich ihre Fürsten mit den Kaysern von Constantinopel verbanden, von denen sie viele zum Geschenk bekamen; theils bekamen sie viele dergleichen von den griechischen Bischöffen, um sie in ihrer Andacht zu unterhalten; theils nahmen nach der Eroberung von Constantinopel durch die Türken, viele griechische Geistliche ihre Zuflucht hieher, und zerstreueten sich in Mingrelien und den benachbarten Ländern. Man erzählt, daß damals ein Erzbischoff nach Mingrelien gekommen sey, der ein Stück von dem wahren Creuze Christi, in der Größe einer Hand, und ein Hemd von der Jungfrau Maria, mitgebracht habe. Unsere Geistliche haben es gesehen. Die Farbe des Tuchs fällt etwas in das Gelbliche, und ist hier und dar mit Blumen gestickt. Es ist acht römische Palmen lang, vier breit, mit kurzen Ermeln, einen Palmen lang, oben am Hals



Hats ist es sehr enge. Ich habe es selbst in der Kirche zu Copis, wo es aufbewahret wird, gesehen. Daselbst habe ich auch eine außgedrocknete Hand in einer goldenen und mit Edelsteinen besetzten Capfel gesehen, die man für die Hand des heiligen Marinus ausgiebt, und noch eine andere, die von dem heil. Quiritius seyn soll; auch ausserdem noch viele Knochen in Gold und Silber gefast. Das Hemd, von welchem ich geredet habe, ist in einem Kästchen von Ebenholz, welches mit getriebener Arbeit von Silber geziert ist; in demselben befinden sich auch kleine Rahmen, worinnen Haare aus dem Bart unsres Heilandes, — und Stückchen von den Stricken sind, womit er gezeißelt worden ist. Das Kästchen ist mit dem Siegel des Fürsten versiegelt. Da man uns diese Reliquien zeigte, so legte man sie auf eine Tapete; wir griffen sie mit vieler Hochachtung an, da im Gegentheil die Mingrelier sich gar nicht viel daraus machten. Sie schätzten das Gold und Silber, welches an den Behältnissen war, höher als die Reliquien selbst, weil sie derselben so viele haben. Was die Bücher, worinnen die Liturgie enthalten ist, anbelangt, so haben sie derselben sehr viele; sie sind mit grossen Characteren in Georgischer Sprache geschrieben. Ein jeder Bischoff schreibt sich

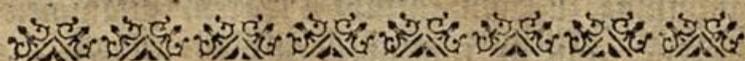
sich



sich ein neues. Claudius Kota, ein Jacobianer, sagt in seiner Legende von der Himmelfahrt Mariä, daß der grosse Damascenus, und St. German, Erzbischoff von Constantinopel, erzählten, daß die Kayserin Pulcheria, zur Zeit des Kayfers Maximinus zur Ehre der heiligen Jungfrau eine Kirche in der Strasse Baltemos gebauet habe; hieher habe der Kayser den Erzbischoff von Jerusalem, Juvenalis, und noch andere Bischöffe aus Palästina, die damals wegen der Chalcedonischen Kirchenversammlung zu Constantinopel waren, zusammen berufen, und sie folgender Gestalt angeredet: „Wir haben gehört, daß der Leichnam der heiligen Jungfrau in dem Garten Gethsemane begraben liegt: wir wollen diesen heiligen Leichnam in unsrer Hauptstadt in Verwahrung haben, und befehlen, daß derselbe mit aller möglichen Feyerlichkeit hieher gebracht werden soll.“ Der Erzbischoff von Jerusalem antwortete darauf: „Die heilige Schrift giebt zu erkennen, daß dieser Leib in die Herrlichkeit aufgenommen worden ist, und man siehet in ihrem Grabe nichts, als ihre Kleidung, und die Tücher, in welche der heilige Leichnam eingewickelt war.“ Diese Reliquien schickte der Erzbischoff nach Constantinopel, wo sie in die Kirche, von welcher wir geredet haben, zur Verwahrung gebracht



bracht worden sind. In der Kirche der Be-
dellier zeigt man auch ein Stück von dem
Creuze Christi, Haare aus seinem Bart, —
Stricke, womit er war gebunden und gezeißelt
worden, auch Bindeln, in welche er in seiner
Kindheit war gewickelt worden. Die Min-
grelier aber haben nicht die geringste Ehrer-
bietung dagegen. Sie schätzen und fürchten
nichts als ihre Bilder und deren Zierathen;
und dennoch würden sie auch solche befehlen,
wenn sie könnten.



Fünftes Capitel.

Von der priesterlichen Kleidung der Papas.

Der heilige Hieronymus sagt, daß die Kir-
che den Geistlichen zweyerley Arten von
Kleidung vorgeschrieben habe; eine, deren
sie sich in der Verrichtung ihres Amtes, und
eine andere, deren sie sich ausserdem bedienen
sollten. Diese letztere trifft man bey den
Mingrelischen Priestern nicht an, indem sie fast
ganz wie die Weltlichen gekleidet sind; was
die erste anbelangt, so ist sie von ihrer ordent-
lichen